

Drollinger, Carl Friedrich: O Würden mir noch einst die angenehmen Stunden (1

1 O Würden mir noch einst die angenehmen Stunden,
2 Die ich mit Stehelin, durch gleichen Trieb verbunden,
3 Von gleichem Reiz gelockt, in meinem Vaterland
4 Den Schätzen der Natur vor diesem zugewandt;
5 Da wir in Wald und Busch uns oftermals verwirrten,
6 Und um den grünen Fuß des stolzen Blauen irrten!
7 Da war kein Platz an Lust, kein Raum an Nutzen leer.
8 Mein Auge sah vergnügt der Blumen buntes Heer,
9 Die eine reine Luft und nahen Himmel fühlen,
10 In tausendfachem Schmuck, in Tausend Farben spielen.
11 Da reckte manches mal aus dem bekannten Chor
12 Ein ungewohnter Strauch sein seltnes Haupt empor,
13 Und reizte meinen Freund, mir durch geschickte Lehren
14 Den kleinen Wunderbau der Pflanzen zu erklären;
15 Da stellt Er, was dem Sinn sonst unerkännlich war,
16 Ihr zärtstes Gespinst durch Gläser sichtbar dar.
17 Bald sah ich Ihn bemüht, die Kraft gesunder Quellen,
18 Der Bäder innern Schatz, dem Auge vorzustellen,
19 Da Er das feste Band der Teilgen aufgelöst;
20 Ein stärkend Eisenerzt verkörpert hier entblößt;
21 Da ein eröffnend Salz, im innersten verstecket,
22 Und einen Schwefel dort, ein Heilungsöl entdeckt.
23 Und, wenn wir dann vergnügt die Arbeit eingestellt,
24 So lockt ein heitrer Tag uns wieder auf das Feld.
25 Da ließ sich unserm Blick, zu neüer Lust und Lehre,
26 Ein seltsam Muschelvolk, die Bürger fremder Meere,
27 Auf hohen Bergen sehn. Da schloß ein Kieselstein
28 Oft eine ganze Brut gewundner Schnecken ein.
29 O Zeügen jener Flut, in harten Stein verkehret,
30 Daß ihr der zweyten Welt ein warnend Denkmahl wäret,
31 Wie, als die erste sich mit Sünden überhäufft,
32 Ein schrecklich Strafgericht ihr frevelnd Volk ersäufft!
33 Dann zog uns unser Trieb, die Klüfte zu befahren,

34 Die Werkstatt der Natur, gefüllt mit seltnen Waaren.
35 Da legt ein tiefer Schacht ein reiches Vorrathshaus,
36 Metall und Stein vermischt, in krausen Klumpen aus.
37 Den blauen Amethyst mit blankem Erzt umkränzet,
38 Samt jenem Wunderstein, der in dem Dunkeln glänzet,
39 Und, wenn ein saches Feür allmählich ihn erhitzt,
40 In blaulich-hellem Schein gleich einem Sterne blitzt.
41 Da konnten wir zuletzt auch in den Tiefen spüren,
42 Wie oft Gestalt und Schein die Sterblichen verführen;
43 Wie sich ein reiches Erzt in grauen Kittel schmiegt,
44 Und schlechter Schwefelkies mit göldner Farbe triegt.

45 O möcht ich für und für mit innigstem Ergetzen
46 Die Schätze der Natur, gepaart mit andern Schätzen,
47 In Badens Gränzen sehn: sein Glücke nie gestört,
48 Sein Land an Segen reich; und, was sein Boden nährt,
49 Verbessert durch den Fleiß, mit klugem Raht genützet,
50 Und durch Gesätz und Recht gesichert und beschütztet!
51 Dann sollt ein neüer Trieb mir durch die Adern gehn,
52 Und mein gesuncknes Lied zu neüer Kraft erhöhn.
53 Getrost! mein Wunsch gelingt. Ein günstiges Geschicke
54 Versichert meine Lust in meines Landes Glücke.
55 Schau, wertcs Baden, an, was dir der Himmel schenkt!
56 Wohin mein Auge nur die frohen Blicke lenkt,
57 Erscheint dein Segensstand; die ährenreichen Felder;
58 Die Wiesen reich an Klee; an Holz und Wild die Wälder;
59 Ein fettes Rinderheer, bestimmt zu deiner Kost;
60 Der Wasser Schuppenvolk; der Hügel Nectarmost.
61 Der Berge Gipfel schmückt gewürzter Kräuter Mänge,
62 Und mancher Heilungsbrunn durchrauschet ihre Gänge;
63 Und, wenn in deinem Kreis der Sonnen schwächre Kraft
64 Schon keinen Demant reifft, und deiner Klüfte Saft
65 Zu keinem Golde kocht, so bist du doch dargegen
66 An andern Erzten reich; so hat des Himmels Segen
67 Ein blankes Eisen dir in Fülle zugezählt,

68 Das jenes nackte Volk vor allem Golde wählt.
69 Sein Witz beschämet uns. O daß doch so bedöhret
70 Der Mensch sein bestes Erzt in Mordgewehre kehret!
71 O möchte wenigstens ihr Vorwurf nur allein
72 Ein räuberischer Wolf und wilder Hauer seyn,
73 Und keine Frevelhand, begihrig aufs Verderben,
74 Den unschuldsvollen Stahl in Menschenblute färben!
75 Dann würde Baden auch, (o möcht es stets geschehn!)
76 Durch seiner Fürsten Huld sein Glücke blühend sehn,
77 Bey frölichem Genuß den guten Himmel preisen,
78 Und ein gesegnet Land vor Tausend Ländern weisen.

79 Was kan auch sonst mehr, als strenge Kriegeswut,
80 Das Blut der Zäringer, das königliche Blut,
81 An dem ererbten Trieb zu stetem Woltuhn hindern,
82 Und unsern Segensstand bey solchen Fürsten mindern?
83 Schau Heil und Sicherheit durch Ihren Arm gestützt;
84 Der Kirche reines Wort; der Bürger Recht beschützt;
85 Von keinem strengen Joch Ihr treües Volk gedrückt;
86 Das Land gebaut und schön; die Wege neü-geschmücket!
87 Es trabt der muntre Gaul getrost auf ebner Bahn,
88 Und kündigt seine Lust mit frohem Wiehern an.
89 Der Reiter darf nicht mehr gefahr und Stürzen scheüen;
90 Der rohe Fuhrmann selbst verlernt sein wildes Schreyen,
91 Vergißt je mehr und mehr der Geisel strenge Zucht,
92 Und segnet nun den Weg, dem er zuvor geflucht.
93 Die Räder rollen sanft und zeichnen ihre Reise
94 Mit einem leichten Strich und nicht mehr tiefem Gleise.
95 Ein Fluß, der oft erzörnt aus seinem Ufer drang,
96 Und Wagen, Mann und Pferd in wilde Strudel schlang,
97 Vermerkt sich unverhofft gezähmt durch Damm und Brücken,
98 Und läßt den Wandersmann nun über seinen Rücken
99 Mit sichern Schritten gehn. Kein ausgeworfner Sand
100 Verwüstet, wie zuvor, das umgelegne Land.

101 Es schaut der Reisende des Wolstands holde Zeügen,

102 Gebäude mancher Art aus mancher Gegend steigen,
103 Nicht dürftig, nicht zu stolz, mit Mäßigkeit geschmückt,
104 Und zu bequhem Brauch vernünftig angeschickt.
105 Oft fängt ein kleiner Herr sich mächtig an zu brüsten,
106 Und meynt sich noch so groß, wenn sich auf sein Gelüsten
107 Ein ungemeßner Bau aus seinem Boden streckt,
108 Und bald den halben Raum von seinem Ländgen deckt.
109 So steht ein Riesenkopff auf einem Zwergenleibe.
110 Wie aber gehts zuletzt dem teüern Zeitvertreibe?
111 Der Untertahn verarmt; dem Herren fehlt das Geld;
112 Die Arbeit steckt sich; der Wunderbau zerfällt;
113 Bald soll der Pflug aufs neü in seinen Gränzen spielen,
114 Und durch den teüern Schutt zerknirschten Marmors wühlen.
115 Hier wird Gebäu und Lust dem Fürsten nie vergällt,
116 Weil kein erpreßtes Ach an Hof und Mauern prellt,
117 Noch der Palläste Zahl der Länder Mark verschlinget,
118 Und ein erarmtes Volk aus seinen Hütten dringet.
119 Bescheidne Masse dient zum steten Augenmerk;
120 Und Nutzen und Gebrauch veredeln jedes Werk.
121 Auch ich geniesse nun der lang gewünschten Freüde:
122 Was meiner Hut vertraut, beschirmt ein fest Gebäude,
123 Das der verblichne Carl, auch in Gebäuden groß,
124 Eh Ihm die Todesnacht Sein wachsam Auge schloß,
125 Zur Letzte noch befahl, vor künftigen Gefahren
126 Der Schriften teüern Schatz gesichert zu bewahren.
127 Wie manche Kirche steigt aus ihrem Schutt hervor!
128 Die Türme strecken sich in neuem Schmuck empor;
129 Der Spitzen Schimmer blinkt zurings um in die Ferne,
130 Und ein entlegnes Land bemerkt die neuen Sterne,
131 Dieweil der Glocken Klang durch die gerührte Luft
132 Das umgeseßne Volk zum Andachtsopfer rufft.
133 Hier steht ein Waisenhaus mit ungespahrtem Fleisse
134 Der Armut aufgebaut. Der Säugling, satt von Speise,
135 Erfährt nicht, daß er erst der Mutter Brust verlor,
136 Und ein gebückter Greis sitzt lächelnd an dem Thor.

137 Die Sorgfalt wacht allhier auch bey des Bettlers Bette;
138 Der arme Kranke ruht auf sanfter Lagerstätte;
139 Verpflegt, erquickt, erfrischt vergißt er seiner Pein,
140 Und mängt den heissen Wunsch in seine Seüfzer ein:
141 O gib dem Fürsten, Herr! o gib Ihm Heil und Segen,
142 Der so für Kranke sorgt! Doch, weil das Unvermögen,
143 Weil wahre Schwachheit stets die Hülfe fröhlich kennt,
144 Wird fauler Müssiggang Gesunden nicht vergönnt.
145 Ein Kind, das erst die Hand recht ohne Wanken führet,
146 Und mit gewissem Tritt den Boden erst berühret,
147 Erleichtert sich bereits durch Arbeit seine Noht,
148 Und ißt mit frohem Muht sein selbst erworbnes Brot.

149 Kein Dürftiger verzagt, wenn Noht und Hunger schrecken;
150 Der Landesvater läßt ihn nicht in Mangel stecken.
151 Schau, wie der bleiche Gram den Wucherer verzehrt,
152 Den Teürung fett gemacht, und Mißwachs oft ernährt,
153 Wenn sein gehäufttes Korn, den Armen abgedrückt,
154 Ihm kein gedoppelt Geld mehr in die Kisten schicket.
155 Betrug und Falschheit wird durch Vorsicht eingeschränkt,
156 Der Segen, den uns oft ein guter Himmel schenkt,
157 Zum Vorrath eingelegt, der bey besorgter Teüre
158 Nach Nohtdurft ausgeteilt, dem nahen Mangel steüre.

159 Der Wälder reiche Frucht, der Holzung Kostbarkeit
160 Enhielt ein bergicht Land, mit Felsen überstreüt,
161 In dessen Wildniß kaum sich eine Deichsel waget.
162 Der arme Landmann sah, von strengem Frost geplaget,
163 Den ungenoßnen Schatz von ferne seüzend an;
164 Des Fürsten Sorge dacht auf eine neüe Bahn:
165 Bald leiht ein wilder Bach ihm seinen dienstbarn Rücken,
166 Mit der Gebirge Frucht die Länder zu beglücken.
167 Ein frohes Volk begrüßt die segensreiche Flut,
168 Und nimmt mit Tausend Lust das mitgebrachte Gut
169 Von ihren Wellen ab, wenn Schnee und Winde stürmen,

170 Sich vor der Kälte Grimm bey sanfter Glut zu schirmen.

171 Hier war ein sumpfticht Land, bedeckt mit Schilf und Rohr,
172 Der Frösche Wohnungsplatz, woraus der laute Chor
173 Sich quackend hören ließ durch manches Sommers Länge.
174 Der Vater Rhein empfiehg durch ausgeworfne Gänge,
175 Worein das viele Naß gesammelt abwärts floß,
176 Den feuchten Überfluß in seinen tiefen Schooß.
177 So bald erschien das Land in einem neuen Kleide,
178 Geschmückt mit fettem Klee und nahrungsreicher Waide,
179 Die mit gesunder Milch die satten Eüter füllt.

180 O wenn der Himmel nur mein heisses Sehnen stillt,
181 Und uns den Frieden läßt zu keiner Zeit gebrechen,
182 So sollte Baden nie von Noht und Mangel sprechen.
183 Schau andre Völker an! Schau das berühmte Land
184 Dort um den Tyberstrom und am Tyrrhener-Strand
185 Von der Natur beglückt vor Hundert andern Reichen!
186 Ist auch sein Glück wol dem Deinen zu vergleichen?
187 Obschon ihm für und für ein milder Himmel lacht,
188 Und seinen holden Kreis zu einem Eden macht;
189 Ob seine Bäume schon mit göldnen Aepfeln prangen,
190 Und Reben beßrer Kraft an seinen Ulmen hangen.

191 Doch wie? wenn auf einmal, von innerm Brand entsteckt,
192 Ein wütender Vesuv mit Rauch und Flammen schreckt,
193 Die Luft mit Aschen schwärzt, und bald aus seinem Rachen
194 Metall und Stein vermängt mit ungeheuern Krachen
195 Zu rings um von sich schmeißt; bald nach verstärkter Glut
196 Sein schmelzend Eingewaid, als eine Feuerflut,
197 Die Gegend überschwemmt, den schönen Kreis verheeret,
198 Und Menschen, Saat und Feld in schneller Wut verzehret
199 Wenn der erzörnte Schooß der Erden sich bewegt,
200 Und aus dem tiefen Grund ein grauser Donner schlägt,
201 Palläst und Türme stürzt, der Städte Pracht zerstücket,

202 Und oft ein ganzes Volk durch ihren Schutt erdrücket;
203 Wenn mit gehäufter Last der Untertahn gequält
204 In strenger Slaverey die Tage seüfzend zählt,
205 Verhungert bey dem Korn, nach rauhen Wurzeln gräbet,
206 Und unter stetem Fluch im Paradise lebet;
207 Wenn Aberglaub und Wahn dem Mangel sich gesellt,
208 Die Kinder nahrungslos ihr väterliches Feld,
209 Nunmehr der Mönche Raub, erschwatzt mit frommen Lügen,
210 Für die geweihte Zunft der Müssiggänger pflügen:
211 Alsdann erkennst du erst, durch fremde Noht gelehrt,
212 Den Vorzug deines Glücks und deiner Schätze Wert;
213 Da wirst du, wolvergnügt mit deinem Wolergehen,
214 Um keine Güter mehr, als um den Friden, flehen.
215 Denn, gibt die Allmacht nur noch diesem Wunsche Platz,
216 So soll der Künstler Fleiß, der Handlung reicher Schatz,
217 Gewerbe mancher Art in unsern Gränzen blühen,
218 Und Tausend Hände mehr für Baden sich bemühen.
219 Dann blieb, o werthes Land! dein Wolstand unverrückt;
220 Dein Fürstenhaus im Flor; der Untertahn beglückt;
221 Ernährt, dieweil er lebt; vergnüget beym Erblassen,
222 Sein lang genoßnes Feld dem Sohne zu verlassen.

223 Doch welch ein Donnerschlag betaübt mir Ohr und Geist?
224 Ist Carl der Sechste todt, und unser Reich verwaist?
225 O was für Wetter ziehn sich über uns zusammen!
226 Wie droht der Himmel schon mit neüen Zornesflammen!
227 Du Macht, die alles schafft, und alles lenken kan,
228 Sih ein erschrocknes Land auch jetzo gnadig an,
229 Und halt den nahen Strahl von unserm Haupt zurücke!
230 Gib unserm vierten Carl, zu Seines Volkes Glücke,
231 Gib Seinem Fürstenstamm noch länger sichre Ruh!
232 Dann sende, wenn du willt, mich meinen Vätern zu!